

96 „übrige“ Kirchen – Eine Orgellandschaft in Auf-Ruhr von Markus Zimmermann

„Verschwindet eine Orgellandschaft?“ – lautete die brisant-provokante Frage als Motto für die Jahrestagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD), zu der sich Ende Mai 2014 eine Anzahl unserer Mitglieder aufgemacht hatte. Der stellvertretende Vorsitzende der IAOD, Dr. Stephan Pollok, hatte neben einer Reihe von Vorträgen auch Besichtigungen organisiert, die teilweise bedrückend wirkten.

Die meisten Städte des Ruhrgebiets verlieren durch die Deindustrialisierung Einwohner. Zugleich steigt der Anteil nicht christlich oder nicht kirchlich gebundener Bürger erheblich. Die Grenzen von vier Bistümern und zwei Landeskirchen verlaufen mitten durch die Kommunen. Das Bistum Essen wurde 1958 gleichsam als Schnittmenge errichtet – kein Katholik sollte länger als fünf Minuten zu „seiner“ Kirche unterwegs sein müssen (Bischof Hengsbach). Beide Konfessionen errichteten in den 1960er- und 1970er-Jahren zahlreiche Kirchenbauten, von denen heute ein großer Anteil kaum noch erhalten, geschweige denn mit Leben gefüllt werden kann. Was geschieht mit den oft baugeschichtlich bemerkenswerten Gebäuden, mit dem Inventar und den Orgeln? Werden sie zu Denkmälern in einer verwaisten Umgebung – oder schlicht zu Gebrauchtimmobilien bzw. Gebrauchsgütern? Hier einige Impressionen aus dem ehemaligen Industrierevier.

- Duisburg-Mitte, kath. Kirche Liebfrauen: Der gewaltige Kubus ist in das Eigentum der Stiftung Brennender Dornbusch übergegangen und dient nun als Kultur-Veranstaltungsstätte. Auch heute werden in Liebfrauen in der ehemaligen Werktagkapelle im Erdgeschoss noch regelmäßig Gottesdienste gefeiert. Dort befindet sich seit 1963 eine frühere neobarocke Vorführorgel der Firma Franz Breil, Dorsten, mit II/P, 8. Der Hauptraum mit seinen großzügig bemessenen Ausmaßen wurde im Stil des Beton-Brutalismus erbaut. Die renovierungsbedürftige viermanualige Breil-Orgel, erbaut 1964, ist Teil des Baudenkmals und bleibt – derzeit kaum genutzt – an Ort und Stelle.
- Dortmund-Dorstfeld, ev. Kirche: Die stattliche Gründerzeit-Kirche von 1903 beherbergt eine opulent disponierte Sauer-Orgel, perfekt geeignet zum Studium und zur Darstellung hochromantischer Musik. Leider steht das Bauwerk jedoch in einem Gleisdreieck, abgetrennt von den umliegenden Wohngebieten. Nach einem Blitzschlag 1996 übernahm die Versicherung die Restaurierung von Kirche und Orgel. Alles ist in einem guten Zustand – doch momentan ohne jede Nutzungsperspektive.
- An Ideen zur Neubelebung des Orgelspiels in der Aussegnungshalle des Dortmunder Hauptfriedhofs mangelt es keineswegs. In den Nebenräumen steht ein ganzes Arsenal von Musikgeräten: Harmonium, großes Ahlborn-Elektrium, Musik-Abspielanlage – und eine Feith-Orgel (1925, II/P, 12, Extensionen) im Generalschweller. Gegenwärtig wird im Rahmen von Begräbnisfeiern meist auf Musikkonserven zurückgegriffen, denn in Dortmund fehlt es an qualifizierten Musikern, die eine solche Aufgabe übernehmen wollen. Etliche, teils hochbetagte Organisten sind in den Kirchen weiterhin im Einsatz, weil eine ganze Generation an Organistennachwuchs fehlt. Die engagierten städtischen Mitarbeiter freuten sich, als wir der Feith-Orgel etliche Töne entlockten. Eine Überholung wäre mit überschaubarem Aufwand zu bewerkstelligen. Konzerte, Musikschulunterricht und weitere Fortbildungen – all das wäre in den schönen Jugendstil-Räumen willkommen ...
- Die dreischiffige neugotische Josefskirche in Herten-Disteln erhielt 1990 eine Mönch-Orgel mit II/P, 30. Im Chorraum findet sich zudem das Meisterstück von Christian Neuhaus, ein zweimanualiges Springladen-Werk. Beide Instrumente erfreuen sich derzeit (noch) großen

Interesses und regen Gebrauchs. Ein rühriger Kantor sorgt für ein anspruchsvolles kirchenmusikalisches Programm. St. Josef ist vom Bistum Münster derzeit als „Gemeindekirche“ eingestuft – langfristige Perspektive ungewiss.

- Mit Einschränkungen gilt das auch für die ev. Lukaskirche in Altenbochum, wo die Werkstatt Freiburger Orgelbau Hartwig Späth 2004 im Rahmen einer umfangreichen Baumaßnahme die gut hundertjährige Wilhelm-Sauer-Orgel wieder nahe an ihren Ursprungszustand heranzuführte. Das Instrument ist zudem in die von einem Verein getragenen und kommunal unterstützten Bochumer Orgeltage eingebunden.

Das kleine Symposium am Folgetag wurde von Stephan Pollok mit einem Überblick über die jüngere Geschichte und die gegenwärtige Gesamtsituation der Orgelkultur im Ruhrgebiet eröffnet (s. o.). Dort haben sich in der Diskussion um städtebauliche, kulturpolitische und gesellschaftliche Konzepte in der Vergangenheit offenbar zu viele Tausendsassas betätigt. So gingen den ohnehin klammen Kommunen erhebliche Ressourcen verloren. In Duisburg gilt das insbesondere, wo man mit der Love-Parade um jeden Preis eine Großveranstaltung in die Stadt holen wollte. Die Folge ist, dass nach dem verheerenden Unglück u. a. die Auflagen für Versammlungsstätten so rigide sind, dass nahezu Agonie entsteht: „Wo früher hunderte von Menschen ein Osterfeuer entzündeten, dürfen heute keine drei Personen mehr eine Kerze aufstellen!“

Sodann referierte Stefan Glaser (Amt für Kirchenmusik, Bistum Essen) die umstrittenen Prozesse der Neustrukturierung. Neben Pfarr- und Gemeindekirchen gäbe es derzeit in der Diözese 96 „übrige“ Kirchen, wobei man „übrig“ ambivalent, im Sinn von „weitere“ oder aber auch „überzählige“ verstehen mag. Daneben gibt es einige positive Ausnahmen für die Weiternutzung von Kirchengebäuden, etwa als Kapelle eines Seniorenzentrums, in dem auch offene Stadtteilarbeit beheimatet ist. Zugegeben: Einige Liegenschaften sind bzw. waren in einem Zustand, den man weder dem Kostenträger noch einer Gemeinde als Ort geistiger Erbauung zumuten kann. Zu hinterfragen sind freilich stets die Prozesse, wenn sich gewachsene Gemeinschaften von „ihren“ vertrauten Orten trennen müssen. Ob hier immer – wie dargestellt – mit der gebotenen Sensibilität und dem nötigen Weitblick vorgegangen wird, darf bezweifelt werden. Immerhin: Was Glaser zum Thema Aus- und Fortbildung für Kirchenmusiker im Bistum Essen vortrug, klang nicht nach Totalausverkauf.

Den Weg einiger abgelegter Orgeln verfolgte Dipl.-Ing. Andreas Ladach, der sich auf die Vermittlung bestehender Instrumente spezialisiert hat und sich um deren fachgerechte Transferierung kümmert. Bekanntlich finden viele Orgeln im Ausland eine neue Verwendung – und sind dort meist überaus begehrt. Erstaunlich ist aber, dass auch etliche Werke im Land bleiben, um beispielsweise wieder in einem umgestalteten Ev. Gemeindezentrum in Dinslaken aufgestellt zu werden.

Dr. Roswitha Kayser, Landeskonservatorin am Landesamt für Denkmalpflege Hessen, referierte über verwaltungstechnische und rechtliche Aspekte rund um das Thema „Denkmalpflege und Umnutzung von Kirchen“. Dabei lag der Akzent auf der Frage, wann eine Kirche oder eine Orgel als Denkmal gilt und wie und wann die Denkmalbehörden beteiligt werden.

Josef Clemens, Kirchenmusiker in Mönchengladbach, stellte seine individuellen Orgelforschungen zum Gebiet um Aachen vor. Mangels lückenloser Inventare seitens der Kirchen oder Gebietskörperschaften können private Dateisammlungen zur Orgelhistorie nach wie vor oft ein ungemein wichtiger Bestandteil der Forschung sein und sollten keinesfalls nur als „Hobby“ abgetan werden.

„Verschwindet im Ruhrgebiet eine Orgellandschaft?“ Nach zwei Tagen voller Eindrücke – Blick auf riesige Industriebrachen, Stadtteile, in denen kaum noch Deutsch gesprochen wird, originell (neu)gestaltete ehemalige Hafenanlagen, gespenstisch verwaiste Kirchen, ungemein engagierte Einzelpersonen und Gruppen – zögere ich und versuche Verdikte wie Euphorie gleichermaßen zu meiden. Ja, es werden einige Kirchen und Instrumente aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr an ihrem Platz bestehen bleiben können. Freilich schmerzt und befremdet es, Gastronomiebetrieben oder Sportangeboten zu begegnen, wo sich eben noch Gläubige zum Gebet versammelten.

Das, was nicht gerettet werden kann, in Wort und Bild zu dokumentieren, ist *eine* Aufgabe unserer Arbeitsgemeinschaft. Versuchen wir darüber hinaus, mit unserer Begeisterung für das Instrument Orgel gerade jene zu unterstützen, die sich an der Ruhr weiterhin für den Erhalt auch der Orgelkultur einsetzen.